

Zeitschrift: Textiles suisses [Édition multilingue]
Herausgeber: Textilverband Schweiz
Band: - (1991)
Heft: 86

Artikel: Warum in St. Gallen kaufen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-795570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum in St. Gallen kaufen?

Warum soll man bei Ihnen kaufen? Das ist die simpelste und zugleich schwierigste Frage, die man einem Produzenten stellen kann. Nirgendwo gibt es darauf einfache Antworten. Im weltweiten Wettbewerb ist das Profil eines Herstellers oder eines Standorts stets ein komplexer Mix von Argumenten und Fakten. Diese haben wir in Gesprächen mit den führenden Unternehmern bei den Ostschweizer Stickerei-Exporteuren recherchiert. Alle Anstrengungen laufen darauf hinaus, dass sich die St. Galler als «die verlässlichen Fabrikanten» im Weltmarkt bewähren wollen. Dazu wurden in unseren Gesprächen immer wieder die folgenden Argumente vorgebracht.

1) St. Gallen ist im anspruchsvollen Marktsegment das weltwichtigste Exportzentrum für feine Stickereien.

2) St. Gallen nimmt für sich die Führerschaft für Kreativität und Mode in Anspruch. Viele der Ostschweizer Stickerei-Exporteure unterhalten regelmässige Kontakte zu den international trendsetzenden Createuren und Stilisten; die Essenz dieser gemeinsamen Entwicklungen kommt – «demokratisiert» – auch dem allgemeinen Angebot zugute.

3) Die Ostschweizer Stickerei-Exporteure verweisen auf ihren Standortvorteil im Schnittpunkt der europäischen Modezentren – zwischen Mailand/Rom und Paris, vielleicht demnächst auch Berlin.

4) Die St. Galler Sticker wollen hinsichtlich Flexibilität die Nase vorn behalten. Die vornehmlich kleinen Betriebe und Betriebseinheiten, die Kooperation zwischen Exporteur/Kollektionsmacher einerseits und flexiblem Lohnsticker andererseits, auch die gute Infrastruktur für alles, was mit Stickerei zusammenhängt, sprechen dafür.

5) Die Service-Betonung soll in Zukunft noch mehr als Profil der St. Galler Sticker bedeuten: Enge Zusammenarbeit und gemeinsame Entwicklung mit den Kunden.

6) Die Ostschweizer Stickerei-Exporteure verweisen auf die Modernität des Maschinenparks, mit dem sie arbeiten – technologische Führerschaft, nicht nur bei der Produktion selbst, auch im Vorfeld. Damit sollen die manchmal nicht unproblematischen Rahmenbedingungen des Standorts ausgeglichen werden.

Überhebliche Unterschätzung der Konkurrenz haben wir bei unseren Gesprächen nicht spüren können, allerdings den festen Vorsatz der St. Galler Stickerei: Gleichwie – we try harder!

.....
Zukunftsmärkte? Der Golf, wenn dort die Erholung wieder eingesetzt hat. Südamerika, wenn sich dort die Einfuhrbestimmungen wieder lockern. Fernost, wo es auch ausserhalb von Japan in den neuen industrialisierten Ländern, auch in den Schwellenländern viele Menschen gibt, die sich schon immer eine schöne Stickerei leisten wollten. Der gesamte europäische Osten, der sich allmählich öffnen könnte auch für Stickerei-Angebote aus der Ostschweiz. Es gibt viele Menschen auf der Welt, die von etwas Schönerem nur erst träumen können. Und diese Träume können Wirklichkeit werden, wenn sich in diesen Regionen das wirtschaftliche Umfeld und die Einkommensverhältnisse der Menschen ändern. Ganz zu schweigen, dass eine Hälfte der Menschheit mit Stickerei vorerst noch nicht allzu viel im Sinn hat: die Männer. Man mag solche Spekulationen illusionär und lächerlich finden. Aber Vorsicht: Die Männermode hat in jüngster Zeit in vielen Bereichen Entwicklungen genommen, die man vor 20 Jahren schlechthin für unmöglich gehalten hätte.



**Forster Willi+Co. AG, St. Gallen
Puncherei**

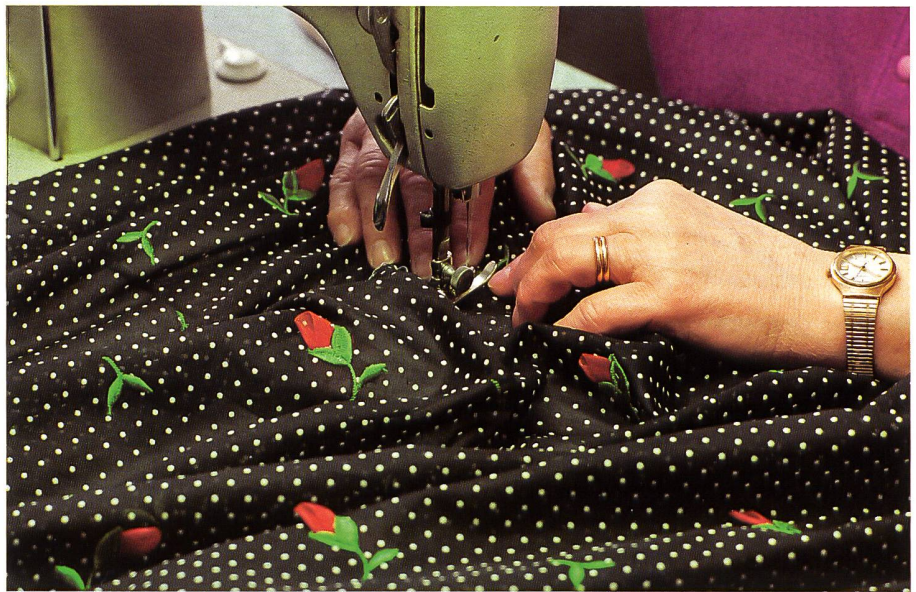
Versucht man das Image von Stickerei heute beim modernen Verbraucher zu eruieren, so stösst man meist zuerst auf die Charakterisierung «Luxus». Das trifft voll zu, wenn man sich vergegenwärtigt, dass viele der Stickerei-Kreationen, tatsächlich beim Couturier beginnen, dann freilich übers Prêt-à-Porter in die Massemode durchsickern; die Demokratisierung der Stickertechnik durch die Maschine hat diese Entwicklung möglich gemacht.

**Naef Nüesch AG, Flawil
Stickerei-Archiv**



Stickerei bildet eine der vielfältigsten und variantenreichsten textilen Gestaltungsarten. Es ist fast buchstäblich alles mit Sticktechnik darzustellen – von relativ preiswert bis sehr teuer. Die Kollektionen der St. Galler Stickerei-Experteure werden ja buchstäblich für alle Welt entworfen: für den uns vertrauten europäischen Geschmack, für die USA mit ihrer etwas unbekümmerten Auffassung von Stickerei, mit der grösseren Dominanz der Dessinierung, mehr Struktur, auch mehr Farbe, für die japanischen, mehr an der dortigen Tradition orientierten Vorlieben, aber auch für den arabischen und afrikanischen Geschmack mit seinem prunkvollen Zurschaustellen, seinen eigenständigen Farbkombinationen.

Natürlich hängt das Schicksal von Stickerei auch an der Mode, an ihrem regelmässigen Wechsel von der «reichen» Oberbekleidung zur eher sophisticated puristischen. Das Auf und Ab beinhaltet auch die Interdependenzen, die darin bestehen, dass eine «ärmer» aussehende Oberbekleidung häufig eine reichere Wäsche mit sich bringt. Umsätze hängen auch damit zusammen, dass der Mensch Abwechslung sucht – immer wieder aufs Neue, dass er sich sattsehen kann auch an allzu viel Stickerei, dann darauf verzichtet, um später wieder auf diese Optik zurückzukommen. Neuerdings existieren freilich nicht mehr diese monolithischen Mode-Wellen wie früher, das einseitige Diktat; vieles, fast alles ist heutzutage in der Mode möglich, läuft nebeneinander her. Das öffnet der Stickerei mehr kontinuierliche Chancen – erst recht wenn man berücksichtigt, dass sie längst aus ihrem traditionellen Erscheinungsbild herausgetreten ist in die Weite moderner Dessinierungen.



**Jakob Schlaepfer+Co. AG, St. Gallen
Näherei**

**Jakob Schlaepfer+Co. AG, St. Gallen
Entwurf**

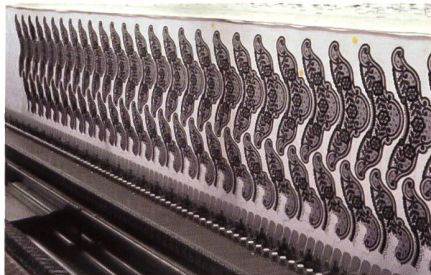
**Bischoff Textil AG, St. Gallen
Punchen**



.....

Dass die Turnschuhgeneration wenig mit Stickerei anfangen könne, darf keiner behaupten. An T-Shirts, Blusen, Hemden, auch an vielerlei Oberbekleidung haben die Jungen international Stickerei längst akzeptiert.

In der ganz breiten Konsumenten-Masse freilich steckt die Zukunft der St. Galler Stickerei sicher nicht. Qualität und Schönheit zu schätzen, ist stets das Privileg einer Minderheit gewesen mit entsprechendem Portemonnaie. Das braucht freilich kein Nachteil zu sein bei den ausgedehnten internationalen Marktmöglichkeiten.



**Naef Nüesch AG, Flawil
Stickerei-Automat**

.....

Am Stickerei-Report und mit Stickerei-Angebot beteiligt sind an diesem Branchen-Überblick folgende Firmen:

Altoco AG, St. Gallen
Bischoff Textil AG, St. Gallen
Eisenhut+Co. AG, Gais
Embrex Stickereien AG, Au
Filtex AG, St. Gallen
Forster Willi+Co. AG, St. Gallen
Peter M. Gmür AG, Wil
Interspitzen AG, Oberbüren
Jaquenoud AG, St. Gallen
Willy Jenny AG, St. Gallen
Naef Nüesch AG, Flawil
Rau+Co. AG, Niederteufen
Jacob Rohner AG, Rebstein
Jakob Schlaepfer+Co. AG, St. Gallen
H. Schwerzmann AG, Heerbrugg
Union AG, St. Gallen

**Bischoff Textil AG, St. Gallen
Mehrkopf-Stickerei**



St. Galler Stickerei

Die Geschichte

Stickerei hat in der Schweiz eine lange und reiche Tradition, wie man sich an einer Ausstellung im Textilmuseum St. Gallen anlässlich des 700jährigen Bestehens der Eidgenossenschaft informieren kann. Die erste grosse Blütezeit erlebte sie jedoch vor gut 200 Jahren. Seinerzeit, so heisst es, hätten findige St. Galler Exporteure in Lyon Türkinnen gesehen, die feine Seidengewebe bestickten. Das brachte sie auf die Idee, feine Baumwollgewebe besticken zu lassen. Und die Idee kam zur rechten Zeit. Denn das Vordringen des englischen Maschinengarns brachte die Schweizer Handspinner und Leinwandweber erheblich unter Druck. 1773 waren rund 6000, 1790 schon 30'000 bis 40'000 Stickerinnen in der Ostschweiz und in Vorarlberg für St. Galler Stickerei-Exporteure beschäftigt. Vor dem Ersten Weltkrieg arbeiteten rund 100'000 Arbeiterinnen und Arbeiter für die Stickerei-Industrie in der Schweiz, die sich ab 1880 nachgerade als führende Wachstumsindustrie erwiesen hatte. Die Prosperität der Gründerjahre, zugleich eine Mode, die nachgerade verschwenderisch Stickereien einsetzte, waren die Basis des Erfolgs.

Die Zeit zwischen den Weltkriegen war sehr bewegt für die Ostschweizer Sticker. 1919 wurde zwar ein bisher nicht wieder erreichter Ausfuhrrekord erzielt. Der Kommunismus in Russland, Verarmung in Deutschland und in der ehemaligen Donaumonarchie haben die Nachfrage jedoch bald wieder reduziert. Hinzu kam ein Wechsel der Mode, der für Stickerei nur noch wenig Raum liess. Die Weltwirtschaftskrise hat die Stickerei besonders hart getroffen. Noch 1920 waren in den Stickerei-Kantonen rund 12 Prozent der Bevölkerung in der Stickerei und in verschiedenen Industriezweigen beschäftigt, praktisch ein Drittel der Ostschweizer Bevölkerung von ihr abhängig. Durch die Krise ging die Zahl der Arbeitskräfte in der Stickerei um 95, die der Maschinen um 90 Prozent zurück. Arbeitslosigkeit, Elend, Abwanderung waren die Folgen. Erst 1937 ging es mit der Ostschweizer Stickerei allmählich wieder aufwärts. Den eigentlichen Aufschwung brachten aber erst die Jahre nach



Bischoff Textil AG, St. Gallen
Matadorkostüm

Bischoff Textil AG, St. Gallen
Stickereisammlung



dem Zweiten Weltkrieg mit Spitzen von 1962 bis 1969, einer weiteren Hausse Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre. Danach sind die Produktionszahlen der Ostschweizer Stickerei in der Menge zwar wieder gesunken; beim Wert der Exporte ist freilich kontinuierliches Wachstum festzustellen.

Zentrum Ostschweiz

Anfangs hat es Stickerei auch in den anderen Kantonen der Schweiz gegeben. Später, während sich in Zürich beispielsweise die Seidenweberei und in Glarus die Tuchdruckerei etablierten, bildete sich in der Ostschweiz ein Schwerpunkt für die Stickerei heraus. Tonangebend waren von Anfang an die St. Galler Stickerei-Exporteure, die sich der Produktionsquellen in ihrem und in den benachbarten Kantonen, bis in die Mitte der 30er Jahre aber auch der Stickerei-Ressourcen in Vorarlberg, bedienten. Heutzutage ist die Stickerei eine regionale Industrie der Ostschweiz. Stickmaschinen arbeiten in den Kantonen St. Gallen, in beiden Appenzell und in Thurgau. Dabei entfallen auf den Kanton St. Gallen prozentual bedeutend mehr Beschäftigte als Stickmaschinen. Der Grund ist die Konzentration der Exporteure in und um die Stadt St. Gallen mit ihren kaufmännischen und kreativen Stäben. St. Gallen ist auch der Sitz der Fachschule für Textiles Gestalten sowie der Ostschweizer Stickfachschulen und der Vereinigung Schweizerischer Stickerei-Exporteure, ausserdem des Verbandes Schweizerischer Stickerei-Fabrikanten und verschiedener anderer Stickerei-Organisationen.

Die Technologie

Ursprünglich basierte die Stickerei auf reiner Handarbeit. Der erste Schritt zur Mechanisierung war die Handstick-Maschine, die 1828 durch Josua Heilmann aus Mülhausen entwickelt wurde und Anfang der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts breitere Verwendung fand. Antrieb und Steuerung erfolgten durch Muskelkraft. Dies führte sowohl zum Übergang der Stickarbeit von Frauen auf Männer als auch zu einer fabrikmässigen Produktion. Den nächsten technischen Meilenstein bildete die Erfindung der Schiffli-Maschine durch Isaak Gröbli in Uzwil 1863, die sich ab 1890 als ernsthafte Konkurrenz zur Handstick-Maschine herausbildete. Die ersten Schiffli-Automaten tauchten zu Beginn unseres Jahrhunderts auf; bei ihnen erfolgten Steuerung wie Antrieb auf mechanischem Weg. 1913 wurde mit 22'000 der grösste Stickmaschinen-Bestand in der Schweiz registriert. Mitte der 70er Jahre brachte die Firma Saurer eine neue, wesentlich leistungsfähigere Stickmaschine auf den Markt, der Ende der 80er Jahre ein nochmals verbesserter Maschinentyp folgte. Damit und mit dem von ihr bedingten Investitionsvolumen entwickelte sich die Stickerei zu einem kapitalintensiven Unternehmen.

Wesentliche technologische Sprünge vollzogen sich auch im Vorfeld des eigentlichen Stickens. Bei der Handstickerei konnte das gewünschte Muster noch direkt auf dem Stoff vorgezeichnet werden. Schon bei der Handstick-Maschine brauchte man eine technische Zeichnung als Steuerungsgrundlage; der Beruf des technischen Stickereizeichners entstand. Parallel dazu entwickelte sich – mit den zunehmenden Einflüssen der Mode – auch der Beruf des Stickerei-Entwerfers. Heute wird die Zeichnung des Musters (CAD) per Computer aufgenommen, teilweise auch direkt in die Stickmaschine übertragen. An der weiteren Automatisierung, Richtung CIM, wird in St. Gallen gearbeitet.



Jakob Schlaepfer+Co. AG, St. Gallen
Letzte Kontrolle, Aufmacherei

Die Arbeitsteilung

Die Ostschweizer Stickerei hat von Anfang an fast ausschliesslich für den Export gearbeitet. Dies begründete schon zu Zeiten der Handstickerei Arbeitsteilung zwischen der Stickerin und dem Exporteur, der das Produkt an die Kunden weiterverkaufte. Mit der Handstick-Maschine entstanden die ersten Stickerei-Fabriken, die vorübergehend die Trennung zwischen Herstellung und Verkauf beseitigten. Heute existieren in und um St. Gallen vielerlei Mischformen von Unternehmen: Exporteure, die reine Converter sind, aber auch Exporteure, die einen unterschiedlichen Anteil ihres Verkaufsumsatzes selbst produzieren. Im Durchschnitt aller Ostschweizer Stickerei-Exporteure beträgt der Anteil der eigenen Maschinen, gemessen am gesamten Maschinenbestand, etwa ein Drittel.

Im Prinzip ist heute aber noch die alte Arbeitsteilung wirksam:

- Der Exporteur ist Verkaufsfirma, besorgt zugleich Entwurf und Stickerei-Zeichnung, das heisst, er erstellt die Kollektion und beschafft ausserdem die Stickböden.
- Der «Fabrikant» oder Lohnsticker, entweder «Fabrikbesitzer» mit mehreren Stickmaschinen oder Einzelsticker (mit nur ein oder zwei Ag-

gregaten) ist für die Produktion in Lohnauftrag verantwortlich. Seine Lohnbasis ist die Stichzahl.

- Zwischen Exporteur und Fabrikant agiert der sogenannte Fergger; er vermittelt die Arbeit des Exporteurs zu festen Preisen an Lohnsticker und kontrolliert auch das Produkt.

- Je nachdem wird die Ware ausserdem bei einem oder mehreren Ausrüstern weiter veredelt.



Bischoff Textil AG, St. Gallen
Nachstickerei

Die Exporte

Die Exporte entschieden von jeher über die Existenz der Ostschweizer Stickerei-Industrie. Ursprünglich bildeten die USA (ein Drittel der Produktion) und Britannien (ein Viertel) die Hauptabnehmer der St. Galler Sticker. 1990, als die Ausfuhren um durchschnittlich 10,1 Prozent gestiegen sind, waren Italien, Deutschland, Frankreich und Britannien die mit Abstand wichtigsten Abnehmerländer, gefolgt von Österreich und Japan. Über 80 Prozent der Exporte haben sich auf Europa konzentriert, wurden von dort freilich durch die Konfektionsindustrie auch wieder in nennenswertem Ausmass nach Übersee exportiert. Asien ist mit 13,2 Prozent des Umsatzes zweitwichtigste direkte Abnehmer-Region, gefolgt von Nord- und Südamerika (2,8%), Afrika (1,5%) und Australien (1,2%).

Die Zahlen und Daten

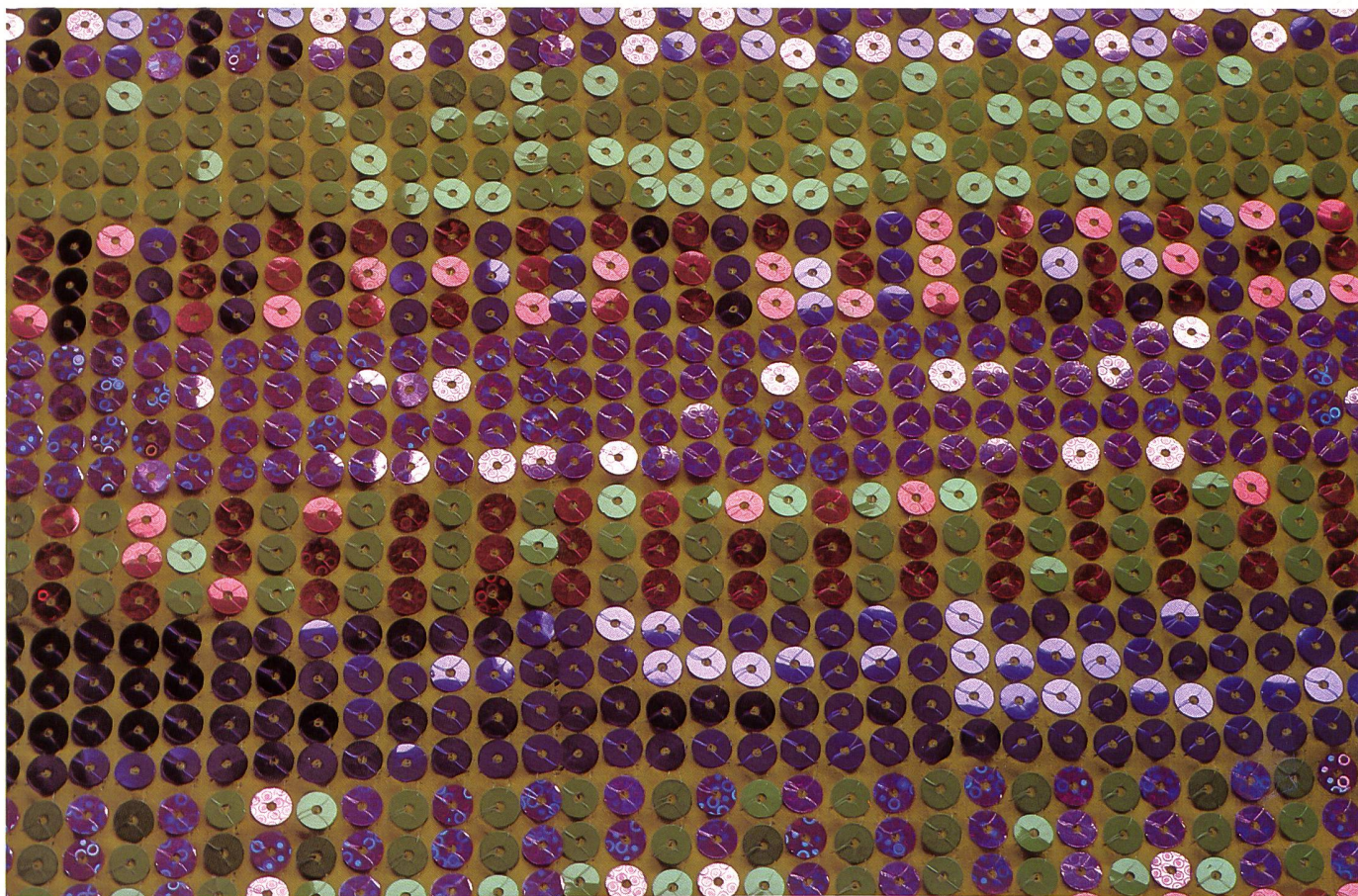
Die Stickerei-Exporte erreichten 1990 251 Millionen Schweizerfranken (plus 10,1). Das bedeutete eine Steigerung in der Menge von 3,4 und im Wert von 6,5 Prozent. Die Ausfuhren von Stickereien am Stück, in Streifen oder als Motive betragen 231,9 Millionen Franken. Dabei entfielen 33 Prozent auf Motive, 40,1 Prozent auf Entre-deux und Galons, 26,9 Prozent auf Allovers.

Die Exporte von Tischwäsche und Vorhängen nahmen 1990 bei Kettstich-Stickereien um 18 Prozent zu, bei Plattstich um 5,7 Prozent ab. Die Exporte bei bestickten Taschentüchern gingen gegenüber dem Vorjahr um 7 Prozent zurück. Der Maschinenbestand der Ostschweizer Stickerei-Industrie umfasste 1990 insgesamt 541 Maschinen, davon 503 Automaten und 38 Pantomaten. Die Zahl der Exporteurmaschinen (60 Unternehmen) belief sich dabei auf 176 Stück, die der Fabrikantenmaschinen (Lohnstickerei) auf 365.



**Naef Nüesch AG, Flawil
Puncherei**

**Jakob Schlaepfer+Co. AG, St. Gallen
Pailletten-Stickerei**



U n i o n
Raffiniert plaziertes Dekor aus
Tüllstickerei
Modell: Nathalie Chambinaud

